GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Bewegte Frau am Rande der Frauenbewegung : Die Politikerin Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962) in der Weimarer Republik

Baddack, Cornelia

2015

https://doi.org/10.25595/1596

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baddack, Cornelia: *Bewegte Frau am Rande der Frauenbewegung : Die Politikerin Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962) in der Weimarer Republik*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2015) Nr: 67-68, 90-98. DOI: https://doi.org/10.25595/1596.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INHALT

67-68

ARIADNE HEFT

2 Impressum

3 Editorial

6 Inhalt

8 »Allem Anfang wohnt ein Zauber inne«
Der Allgemeine Deutsche Frauenverein von 1865
Irina Hundt / Susanne Schötz

18 DOKUMENTATION Die deutsche Frauen-Conferenz

18 DOKUMENTATION Louise Otto: Zum 25jährigen Bestehen des Frauenbildungsvereins in Leipzig

20 Selber schreiben – Beschrieben werden – Erforscht werden
150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland im Spiegel der (Selbst-)Erforschung
Julia Paulus / Kerstin Wolff

30 Wie erforschen, was sich bewegt?
Forschungsmethodische Überlegungen im Kontext einer reflexiven Historiografie
Susanne Maurer

40 Ambivalente Entwicklungen
150 Jahre Frauenbewegung, Politik und Parteien
Kirsten Heinsohn

49 DOKUMENTATION Marie Juchacz: Rede in der Nationalversammlung, 11. Sitzung, Mittwoch den 19. Februar 1919

50 Zwischen Eigenständigkeit und Integration
Die proletarische Frauenbewegung bis 1933
Florence Hervé

59 DOKUMENTATION Redaktion und Verlag von »Die Gleichheit«: An die Leser!

60 111 Jahre jüdische Frauenbewegung
Feminismus und Religion – Jüdischer Frauenbund, Ezrat Nashim und Women of the Wall
Lea Wagner

68 Im Spagat?
Deutsche Feministinnen zwischen nationaler Identität, Verortung in Deutschland und transnationaler Verbundenheit im 19. und 20. Jahrhundert
Susanne Hertrampf

78 DOKUMENTATION Marie Stritt: Der Internationale Frauen-Kongress in Berlin 1904 – Eröffnungsansprache

80 Sie stand sich selbst im Weg
Die radikale Frauenbewegung im Verhältnis zu den anderen und zu sich selbst
Anne-Laure Briatte-Peters

INHALT

DOKUMENTATION **Lily von Gizycki: Stimmungsbilder aus der General-Versammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in München** 89

Bewegte Frau am Rande der Frauenbewegung
Die Politikerin Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962) in der Weimarer Republik 90
Cornelia Baddack

DOKUMENTATION **Katharina von Kardorff: »Nicht stillhalten, sondern wirken! Ein Wort an die Frauen«** 99

Prekäre Strategien? 100
Käthe Schirmachers Agieren in Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg
Elisa Heinrich / Corinna Oesch

DOKUMENTATION **Käthe Schirmacher: Der internationale Frauenkongress in Chicago** 109

Pauline Herber und Elisabeth Gnauck-Kühne
Führende Persönlichkeiten nicht nur der katholischen Frauen(bildungs)bewegung 110
Anna-Maria Schmidt

DOKUMENTATION **Elisabeth Gnauck-Kühne: Die soziale Lage der Frau** 119

Orte für Partizipation und Gegenöffentlichkeit
Zur Geschichte neuer Formen der Selbstorganisation in der kirchlichen Frauenbewegung 120
Rosel Oehmen-Vieregge

Männer in der Frauenbewegung?!
Die katholische Frauenbewegung und die Kleriker 128
Regina Illemann

Dabei sein oder nicht dabei sein, das ist hier die Frage!
Männer in den deutschen Frauenbewegungen 136
Katrin Pittius / Eva Fuchslocher / Kathleen Kollewe

Raum-Visionen
Frauenbewegte Räume zweier Mobilisierungsphasen der Frauenbewegung in Hamburg 144
Sabine Hoffkamp / Monika Pater

Die Revolution war eine Frau
Die Fraueninitiative Leipzig 1989/90 154
Jessica Bock

DOKUMENTATION **Fraueninitiative im NEUEN FORUM Leipzig: Protokoll über konstituierende Sitzung 22.11.89** 163

Rezensionen 164

Freundinnen 176

Stiftung 177

Bewegte Frau am Rande der Frauenbewegung

Die Politikerin Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962) in der Weimarer Republik

Cornelia Baddack

geb. 1970, promovierte Historikerin, wissenschaftliche Lektorin, bereitet zurzeit die Veröffentlichung ihrer Dissertation vor – eine multiperspektivische Biografie der bürgerlich-liberalen Politikerin Katharina von Kardorff-Oheimb in der Weimarer Republik. Publ. u.a.: Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962), in: Irmgard Schwaetzer (Hg.): Die liberale Frauenbewegung – Lebensbilder, Berlin 2007, S. 81-96; mit Silke Helling: Geschlecht, Staat, Partizipation – die Weimarer Republik in der Sicht der nationalliberalen Politikerinnen Else Frobenius (1875-1952) und Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962), in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 2011, Bd. 23, S. 189-213.

Katharina von Kardorff-Oheimb (1879-1962), Mitglied im ersten Reichstag für die Deutsche Volkspartei und eine der bekanntesten Politikerinnen der Weimarer Republik, spielt in der Forschungsliteratur zur deutschen Frauenbewegung kaum eine Rolle. Untersuchungen über das politische Engagement von Frauen nach dem zweiten Weltkrieg nahmen sie zwar explizit als eine der *»führende[n] Vertreterinnen der alten Frauenbewegung«* wahr.[1] Über Form und Inhalt ihres frauenbewegten Engagements in der Zwischenkriegszeit aber gibt es bisher nur wenige Kenntnisse. Der folgende Beitrag möchte diese Forschungslücke in Ansätzen schließen und stellt dafür Kardorff-Oheimbs Agieren in politischen Frauenkontexten der Weimarer Republik vor. Dabei wird eine ambivalente Positionierung der Politikerin am Rande der organisierten Frauenbewegung sichtbar, die sich vor allem um 1930 deutlich zeigte, als sie sich in einem Konflikt mit dem Deutschen Staatsbürgerinnenverband – dem früheren Allgemeinen Deutschen Frauenverein – befand.

Politisierung vor und während des Ersten Weltkriegs

Als im Winter 1918/19 Kriegsende und Revolution die politisch-sozialen Strukturen in Deutschland umwälzten, war Katharina von Oheimb 40 Jahre alt – und hatte schon einiges erlebt.[2] 1879 als Tochter der wohlhabenden und kinderreichen Kaufmannsfamilie van Endert in Neuss geboren, war ihre Erziehung von katholischen und wirtschaftsbürgerlichen Normen und Werten geprägt. Durch Privatunterricht zuhause und den Besuch eines katholischen Mädchenpensionats in Lyon wurde Kathinka – so ihr oft verwendeter Spitzname – auf das Leben einer bürgerlich-kultivierten Ehefrau und Mutter vorbereitet. Im Alter von 19 Jahren heiratete sie den katholischen Ingenieur Felix Daelen, zog zu ihm nach Düsseldorf und brachte innerhalb von vier Jahren drei Kinder zur Welt.

Dann wurde es turbulent, denn die junge Frau begann eine außereheliche Affäre, wurde schwanger und verließ ihren Ehemann. Das Scheidungsurteil von 1906 sprach die ›Ehebrecherin‹ allein schuldig, woraufhin sie das Sorgerecht für alle, inzwischen vier Kinder verlor. Erst die Legalisierung der Beziehung zu ihrem Geliebten, Ernst Albert, Sohn eines hessischen Chemieindustriellen, verhinderte ihren sozialen Abstieg. Nicht nur brachte diese Ehe zwei weitere Kinder hervor und veranlasste Kardorff-Oheimb zu einem Wechsel in die protestantische Konfession ihres Mannes. Sie führte sie auch in die gesellschaftlichen Kreise der wilhelminischen Wirtschaftselite ein und sicherte dem Paar in Frankfurt am Main und Wiesbaden ein Leben in großem Wohlstand.

Ihre persönlichen Erlebnisse rund um die Scheidung hatten Kardorff-Oheimb für die (familien-)rechtliche Benachteiligung von Frauen um 1900 sensibilisiert. Als sich im Oktober 1907 eine neue Ortsgruppe des Bundes für Mutterschutz in Frankfurt gründete, schloss sie sich dem sexualreformerischen Verband an. Zeitweilig gehörte *»Frau Kathinka Albert«* auch dem Vorstand des Frankfurter Mutterschutzes an und sicherte vor Ort die Finanzierung einer kostenlosen Beratungsstelle für schwangere Frauen.[3]

Nach nur vier Ehejahren verunglückte Ernst Albert 1911 bei einem Bergunfall. Die darauf ausbrechenden Auseinandersetzungen um sein Erbe legte erst ein Vertrag bei, in dem geregelt wurde, dass zwei keramische Fabriken im Rhein-Main-Gebiet und mehrere Aktienpakete in den Besitz der Witwe übergingen und eine jährliche Rente aus dem Albertschen Vermögen sie und die beiden Kinder zusätzlich absicherte. Reich und finanziell unabhängig, richtete sich die Fabrikbesitzerin und Rentiere im Berliner Tiergartenviertel neu ein – und heiratete 1913 den westfälischen Rittergutsbesitzer Hans-Joachim von Oheimb, einen Freund ihres verstorbenen Mannes.

Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 2015 Heft 67/68 Seite 90-98

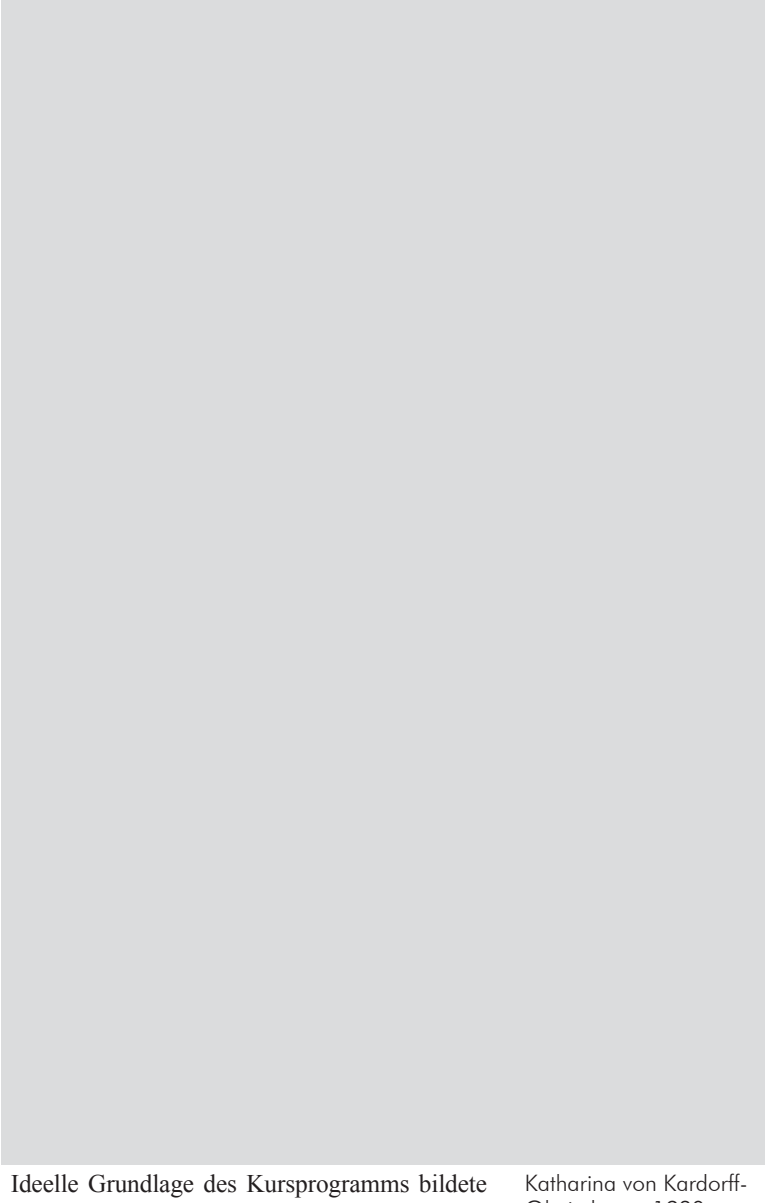
Kaum hatte Kardorff-Oheimb ihr Leben reorganisiert, begann der Erste Weltkrieg. In seinem Kontext und Verlauf erfuhr ihre als persönliche Emanzipation begonnene Politisierung einen katalytischen Schub. Nicht darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt selbst zu bestreiten, unterstützte sie die sogenannte Heimatfront und eröffnete in Berlin ein Erholungsheim für Unteroffiziere. *»Der deutsche Soldat stand im Vordergrund meines Lebens«*[4], charakterisierte Kardorff-Oheimb später ihr kriegsbezogenes Engagement, durch das sich ihre sozialen Kreise um wichtige Kontakte in politische und militärische Machtsphären sowie einflussreiche Frauenkreise erweiterten. In Anerkennung ihrer gemeinnützigen Arbeit nahm sie der Deutsche Lyceum-Club (DLC), der auf die Elite ›geistig‹ schaffender Frauen zielte und zu seinen ordentlichen Mitgliedern renommierte Schriftstellerinnen, Journalistinnen, Akademikerinnen und Künstlerinnen zählte, im Februar 1918 als außerordentliches Mitglied auf.[5]

Etablierung als Politikerin

Im letzten Kriegsjahr zog Kardorff-Oheimb nach Goslar und verfolgte von hier aus das Geschehen. Als am 12. November 1918 per Dekret das Frauenstimmrecht eingeführt wurde, stürzte sie sich förmlich in die Parteipolitik. Noch vor Jahresende schloss sie sich der neu gegründeten Deutschen Volkspartei (DVP) an, hielt vor den Wahlen für die Nationalversammlung am 19. Januar 1919 ihre erste politische Rede und gründete eine Frauengruppe, um vor Ort weibliche Mitglieder für die neue Partei Gustav Stresemanns zu werben.[6] Anfang Mai 1919 schließlich wurde sie stellvertretende Vorsitzende des Reichsfrauenausschusses (RFA) der DVP.[7]

Parallel hierzu engagierte sich Kardorff-Oheimb im staatsbürgerlichen Schulungsbereich und organisierte eine dreiteilige Vortragsreihe, in der sich die neuen Wählerinnen erstens über den Staat und die Verfassung, zweitens das Wahlrecht und die Volkswirtschaft sowie drittens die Wirtschaftspolitik und die Parteien informieren konnten.[8] Nach den Wahlen entwickelte sie ein komplettes Kurskonzept, zu dessen Realisierung sie einen eigenen Verein, den Nationalverband deutscher Frauen, gründete. Dieser veranstaltete im Mai/Juni 1919 den ersten von insgesamt drei politischen Ausbildungskursen in Goslar. In den zwei- bis dreiwöchigen Seminaren hielten PolitikerInnen aus einem vorwiegend rechtsbürgerlichen Parteienspektrum Abendvorträge, deren Themen tagsüber diskutiert und inhaltlich vertieft wurden. Im ersten Kurs zum Beispiel ging Gustav Stresemann auf *»wirtschafts- und sozialpolitische Gegenwartsfragen«* ein, während die volksparteiliche Abgeordnete und Vorsitzende des RFA Clara Mende über die Verfassungsgeschichte sowie die Weimarer Nationalversammlung referierte. Als Experte zum Thema »Geschichte der Parteien« sprach Ludwig Bergsträsser von der Deutschen Demokratischen Partei (DDP). Paula Mueller-Otfried, Vorsitzende des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes und Mitglied der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DNVP), stellte die *»Gedanken und Ziele der Frauenbewegung«* vor.[9] Ab dem zweiten Kurs übten sich die Teilnehmerinnen (und vereinzelten Teilnehmer) außerdem in Versammlungstechniken, Redekunst und redaktionellem Texten. Das Bilden, Darlegen und argumentative Verteidigen einer eigenen politischen Meinung war das Kursziel in praktischer Hinsicht.

»Ach, der Lebenslauf fängt so bürgerlich und ordentlich an wie nur möglich.«
Hildegard Felisch, 1928



Katharina von Kardorff-Oheimb, um 1930

Ideelle Grundlage des Kursprogramms bildete die *»Pflege des Nationalbewußtseins als das allein Wesentliche zum Wiederaufbau und zur Gesundung unseres geliebten Vaterlandes«*.[10]

Mit ihrer starken Betonung ›nationaler‹ Fragen und Aspekte befand sich Kardorff-Oheimb nach dem Ende des Ersten Weltkriegs im Konsens mit bürgerlichen Politikerinnen und Frauenorganisationen: *»Trauer und Entsetzen über das Kriegsdesaster«, »Angst vor einer sozialistischen Revolution und [...] Ambivalenz gegenüber jeglicher Interessenpolitik«*[11] erzeugten so viel Bindekraft, dass parteipolitische Differenzen überbrückt werden konnten. Insbesondere die Agitation gegen den Friedensvertrag von Versailles bot eine Grundlage für Koopera-

»Alles, was Katharina von Oheimb bis dahin [bis zu ihrer Wahl in den Reichstag; C. B.] getan hatte, war privater Natur gewesen, und niemand hatte erfahren, daß sie in sozialen und frauenrechtlerischen Organisationen und Einzelfällen schon lange tätig gewesen war.« Hildegard Felisch, 1928

»Sie ist eine Frau ganz besonderen Formats. Hinreißendes Temperament, Klugheit und Grazie und jenes unerklärliche Etwas, das der Franzose mit ›Charme‹ bezeichnet, strömen von ihr aus. [...] Wir reden von Frauenbewegung, von Politik. [...] Sie selbst hat dem Reichstag schon angehört und ihr feiner politischer Instinkt befähigt sie in außerordentlichem Maße zur Führerin.« Jella Lepmann, 1928

tionen, an denen sich auch Kardorff-Oheimb beteiligte. So war sie 1921 an der Gründung des Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge beteiligt, bevor ihre Parteikollegin Clara Mende, die spätere Vorsitzende des Frauenausschusses, aktiv in die weibliche Propagandaarbeit gegen Artikel 231 des Versailler Vertrags einstieg.[12]

Im Juni 1920 wurde die Fabrikbesitzerin – eine finanzstarke Kandidatin, die insbesondere die weibliche Wählerschaft ansprach – in den ersten Reichstag gewählt. Zunehmend verlagerte sich der Schwerpunkt ihres Lebens und Arbeitens nach Berlin, wo sie sich insbesondere auf publizistischem Weg als meinungsstarke Vertreterin liberaler Positionen innerhalb der rechtsbürgerlichen DVP profilierte.

Ihre wachsende Bekanntheit führte allerdings nicht zu einer stärkeren Einbindung in die organisierte Frauenbewegung, aus deren Perspektive die volksparteiliche Reichstagsabgeordnete eine bewegungsferne Quereinsteigerin war. *»Kein Mensch außerhalb ihrer Kreise hatte bisher etwas von ihr gehört«*, formulierte die Schriftstellerin Hildegard Felisch später treffend. *»Sie war als Volksvertreterin nicht legitimiert durch irgendein Werk, das jedem bekannt gewesen wäre, wie etwa Gründung einer sozialen Frauenschule oder die Redaktion einer Zeitschrift oder die Leitung einer Organisation.«*[13] Auf diesen Umstand dürfte es auch zurückzuführen sein, dass ein Bemühen Kardorff-Oheimbs, im Bund deutscher Frauenvereine (BDF) *»eine mitarbeitende Stelle«* zu erhalten, scheiterte.[14] In dessen Vorstand saß seit 1919 die DVP-Politikerin und spätere Vorsitzende des BDF Emma Ender, und ihrer Verantwortung schrieb es Kardorff-Oheimb zu, dass ihr selbst eine Rolle im BDF verwehrt blieb. Konkret muss es im Herbst 1922 zu einem brüskierenden Vorfall gekommen sein, wie sich zwei vertraulichen Schreiben der Generalsekretärin der DVP Dortmund, Käte Rahmlow, entnehmen lässt. Während im ersten noch konspirativ von einem *»unerhörten Vorgehen der Frau E.«* gegenüber der Abgeordneten die Rede ist, erwähnt Rahmlow in ihrem zweiten Brief an Kardorff-Oheimb, dass *»die Ablehnung Ihrer Person durch Frau Endert schon weiteren Frauenkreisen bekannt«* wäre.[15]

Welche Art der Mitwirkung Kardorff-Oheimbs im BDF Emma Endert dabei konkret verhindert haben soll, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor. Rahmlows Reaktion auf den Vorfall benennt aber ein Grundproblem der rechtsliberalen Politikerin in Frauenkreisen. Ihr müsse *»unbedingt [...] Eintritt und Einfluss im ›Bund deutscher Frauenvereine‹ verschafft werden«*, schrieb sie Ende September 1922. *»Über ein solches Amt kommen Sie zum Ansehen in diesem Teil der Frauenwelt, dieses Amt aber gibt Ihnen dann in der Partei mehr Relief.«*[16] Das Bemühen um eine Mitarbeit im BDF war Kardorff-Oheimbs ohnehin kein echtes Anliegen; vielmehr präsentierte sie ihr damaliges Interesse einer DVP-Kollegin gegenüber als Engagement *»im Sinne unserer Partei«*.[17] Ihr Partizipationsideal war das der unabhängigen Politikerin, die im direkten Austausch mit maßgebenden Persönlichkeiten Politik machen wollte, statt sich in den Strukturen bestehender Organisationen von einer Ebene zur nächsten ›hochzudienen‹.

Weiterhin beteiligte sie sich an temporären Aktionsbündnissen und organisierte nach der Besetzung des Ruhrgebiets 1923 die zeitweilige Aufnahme sogenannter Ruhrkinder von Familien außerhalb des besetzten Gebietes.[18] Die nach Beendigung des ›Ruhrkampfes‹ von Stresemann eingeleitete außenpolitische Wende – mit dem Dawesplan als Kristallisationspunkt – ließ die Gräben, die das bürgerliche Frauenvereinswesen entlang parteipolitischer Fragmentierung durchzogen, vollends aufbrechen.[19] Dies bekam das DVP-Mitglied Kardorff-Oheimb deutlich zu spüren, als sie im Frühjahr 1924 als Vorsitzende der »Reichshilfe«, einer nationalen Spendenaktion, von Vertreterinnen radikalnationalistischer Verbände und Parteien persönlich angegriffen wurde.[20]

Mitte der 1920er Jahre verlor die Politikerin alle institutionellen Standbeine ihrer bisherigen politischen Karriere. Nach dem Ablauf des Reichstagsmandats 1924 stieß eine von ihr erneut angestrebte Kandidatur auf parteiinternen Widerstand. Kurz liebäugelte sie mit dem Gedanken einer Frauenpartei, gab denselben aber schnell wieder auf – auch deshalb, weil sie davon ausging, *»dass die Frauen mich nicht wollen. Wir kennen uns untereinander eben zu wenig und daran wird die Sache scheitern.«*[21] Im März 1925 schließlich trat sie aus der DVP aus; kurz darauf löste sich auch der Nationalverband in Goslar, dessen Aktivitäten schon länger geruht hatten, offiziell auf.

›Überparteiliche‹ Frauenarbeit

1927/28 trat die fast 50-jährige Politikerin, die sich zwischenzeitlich vorrangig publizistisch betätigt hatte, wieder verstärkt in Erscheinung. Vor dem Hintergrund politischer Radikalisierung in der Weimarer Republik präsentierte sie sich als Vertreterin ›überparteilicher‹ und grundsätzlich republikanisch eingestellter politischer Frauenarbeit. Der Anstoß hierfür verdankte sich zunächst einer Wende im privaten Leben der Politikerin: Vier Jahre zuvor von Oheimb geschieden, heiratete sie im Frühjahr 1927 den DVP-Reichstagsabgeordneten Siegfried von Kardorff, ihren früheren Fraktionskollegen. Der Eheschließung vorangegangen war eine lange, in Teilen dramatische Beziehungsgeschichte, aus der sich Kardorff-Oheimb wiederholt zu befreien versucht hatte, bis sich schließlich ihr größter Wunsch – die Heirat – doch noch erfüllte. Die mit großer medialer Aufmerksamkeit bedachte Verlobung führte Kardorff-Oheimb aus einem emotionalen Tief

heraus, wodurch ihr Engagement insgesamt neuen Schwung erhielt.[22] Gleichzeitig zog sie sich auf einen Themenbereich zurück, der wenig bis gar kein Konkurrenzpotenzial in Bezug auf die politische Arbeit ihres Mannes beinhaltete: Frauenpolitik. Den Anfang machte sie Mitte November 1927 mit einem Vortrag (»Der Konflikt der Frau in der neuen Zeit«) in Berlin, worin sie sich gründlicher als zuvor mit den politischen Forderungen der Frauenbewegung auseinandersetzte.[23] 1928 eröffnete die Berliner Lessing-Hochschule unter ihrer Leitung eine Abteilung namens »Hochschule der Frau«, an der die Vorträge der ehemaligen Reichstagsabgeordneten besonders viele Hörerinnen anzogen.[24]

Im selben Jahr erschien in einem von der Reichsregierung herausgegebenen Sammelband ein Beitrag Kardorff-Oheimbs, in dem sie kritisch darauf hinwies, wie wenig emanzipiert Frauen in Deutschland trotz ihrer staatsbürgerlichen Gleichstellung durch die Weimarer Verfassung waren.[25] Viel Resonanz erfuhr auch ihr Buch »Gardinenpredigten« von 1929 – eine Gemeinschaftsproduktion mit der Philosophin Ada Beil. Darin konfrontierten die Autorinnen ihre Erwartungen, als Frauen *»beim Wiederaufbau des Staates, der Wirtschaft, der Kultur, der Gesellschaft unseren Fähigkeiten entsprechend«* mitzuwirken, mit der tatsächlichen Struktur des ›Männer-Staats‹.[26]

Ende Juni 1928 nahm Kardorff-Oheimb am großen Frauenkongress im Rahmen der Internationalen Presseausstellung (»Pressa«) in Köln teil und gehörte zu dem Kreis von einigen hundert Frauen, die bei einem Festbankett im Gürzenich geehrt wurden.[27] Zwei Monate später gab sie gemeinsam mit ihrem Mann für die *»Damen«* der in Berlin tagenden Interparlamentarischen Union ein Abendessen im Hotel Adlon.[28] Wirklich ins Rollen kam die frauenpolitische Karriere von Kardorff-Oheimb, als sie im Sommer 1929 für den Jubiläumskongress der International Alliance of Women for Suffrage and Equal Citizenship (IAWS) die Organisation des repräsentativen Rahmenprogramms übernahm.

Kontakt zur internationalen Frauenbewegung

1929 wurde die IAWS – der Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit – 25 Jahre alt und feierte dies mit einem internationalen Frauenkongress in Berlin. Federführend für die Ausrichtung war der deutsche Zweig des Weltbunds: der Deutsche Staatsbürgerinnenverband e.V. Allgemeiner Deutscher Frauen-Verein 1865 (DStV).[29] Ihm hatte sich Kardorff-Oheimb bald nach dem Ersten Weltkrieg angeschlossen und förderte nun die Durchführung des Kongresses zunächst durch das Einwerben von Spenden, bevor sie den Vorsitz des Finanzausschusses übernahm. Gemeinsam mit anderen Frauen leitete sie außerdem den Repräsentationsausschuss, der für das gesellige Rahmenprogramm zuständig war. In dieser Funktion koordinierte sie diverse Frühstück-, Tee- und Abendesseneinladungen in Berliner Privathäusern und traf Arrangements für die offiziellen Empfänge zu Ehren der 400 Delegierten aus über dreißig Ländern.[30]

So trug Kardorff-Oheimb mit zum Erfolg des Kongresses bei und präsentierte sich den internationalen Aktivistinnen auf verschiedenen Ebenen. Persönlich holte sie die Präsidentin der IAWS, Margery Corbett Ashby, am Flughafen ab und empfing die in Berlin eintreffenden Vorstands- und Ausschussmitglieder in ihrer Wohnung.[31] Während einer sogenannten ›Mitternachtsbowle‹ im Kaufhaus Wertheim, zu welcher der Repräsentationsausschuss nach einer Galavorführung in der Staatsoper eingeladen hatte, hielt sie eine Rede vor etwa 800 Personen. Darin beschrieb sie das *»Gefühl, mit Schwestern zusammen zu sein und zusammen zu streben [...] als das eigentliche Erlebnis des Kongresses«*.[32] Unmittelbar nach Kongressende trat sie dem Weltbund als Einzelmitglied bei.[33] Erfreut über den Zugewinn schrieb Rosa Manus, seit 1926 Vizepräsidentin der IAWS: *»Sie sind doch eine von den internationalen Frauen, die zu uns gehören, und wir brauchen Sie für die Zukunft, in unserem gemeinsamen Streben.«*[34]

Auf Manus' Initiative hin veranstalteten der niederländische Staatsbürgerinnenverband und die Unie voor Vrouwenbelangen in Amsterdam einen Vortragsabend mit der ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten. Während dieses Aufenthalts im Januar 1930 entwickelten Kardorff-Oheimb und Manus Pläne, die vor allem darauf zielten, der IAWS finanzstarke Neumitglieder zuzuführen.[35] Zurück in Berlin machte sie sich daran, *»sobald wie möglich eine Organisation zusammenzustellen, die ich unter der Firma ›Politischer Damen-Club‹ zusammenfassen will.«* Nur so könne sie *»eine Gruppe zusammenbringen«*, die sich in einem weiteren Schritt dem Weltbund anschließen würde. *»Sammele ich die reichen Frauen direkt für den Weltbund, bekomme ich sie nicht – sammele ich sie unter den Staatsbürgerinnen [den Mitgliedern des DStV; C. B.], so werden sie nicht zweimal Beiträge zahlen.«*[36] Wenig später gründete Kardorff-Oheimb zwei Organisationen: die dezidiert politische Nationale Arbeitsgemeinschaft und den gesellig-exklusiven Damenclub 1930.

Gründung der Nationalen Arbeitsgemeinschaft und des Damenclubs 1930

Mitte März 1930 hielt Kardorff-Oheimb in den Räumen des DLC am Lützowplatz einen Vortrag unter dem Titel »Brauchen wir eine Frauenpartei?« – eine von politisch aktiven Frauen während der Weimarer Republik immer wieder diskutierte Frage, die von der Rednerin damals mit ›Nein‹ beantwortet wurde. Statt einer Frauenpartei imaginierte sie *»eine politische Arbeitsgemeinschaft, die sich aus Frauen aller*

oben: Rosa Manus (1881-1942/43)
unten: Margery Corbett Ashby (1882-1981)

»German women are good organisers themselves but German women always quarrel when they work together.«
Aletta Jacobs, 1929

Vorstand des Damenclubs 1930 nach seiner ersten Veranstaltung im Hotel Kaiserhof, [April] 1930

»Ich komme mir wie ein Revolutionär vor, einesteils fühlt sich der Staatsbürgerinnen-Verband durch meine ›Nationale Arbeitsgemeinschaft‹ an die Wand gedrückt, anderenteils meint der Lyceum-Club, dass ihm der neue Damen-Club Abbruch tut, dabei vergessen beide Organisationen, dass sie mich seit 12 Jahren in ihrem Vorstand hätten festbinden können. Schließlich habe ich mich im letzten Jahre angeboten wie sauer Bier, trotzdem ich mir selbst – was Du mir hoffentlich bestätigst – wie süßer Most vorkomme.«
Katharina von Kardorff, 1930

Parteien zusammensetzt und deren Ziel es ist, für die Bereinigung der politischen Moral zu sorgen und unser politisches Leben wieder mit weltanschaulichen Idealen zu füllen.«[37] Vor diesem Hintergrund stellte Kardorff-Oheimb Ziele und Zweck der Nationalen Arbeitsgemeinschaft (NAG) vor, die am 1. April 1930 unter ihrem Vorsitz in Berlin gegründet wurde. Stellvertretende Vorsitzende wurde die Gynäkologin und Aktivistin Anne-Marie Durand-Wever, die in Berlin eine erste Eheberatungsstelle eröffnet hatte. Andere Mitglieder des elfköpfigen Vorstands waren Luise Marelle, die langjährige Schriftführerin des DLC, und Paula Samoje, Vorsitzende des Verbands werbetätiger Frauen.[38]

Die NAG stand allerdings keineswegs Frauen aller Parteien offen, sondern begriff sich dezidiert als bürgerliche, anti-sozialistische Organisation, die *»gerade die politisch bis jetzt ungeschulten Kreise«* ansprechen wollte.[39] Wie im Nationalverband deutscher Frauen zehn Jahre zuvor stand die Ausrichtung von politischen Bildungsveranstaltungen im Mittelpunkt der Vereinsarbeit. Im Oktober 1930 nahm die von der NAG getragene »Hochschule der Frau zur politischen Erziehung« in Berlin ihr Programm auf und bot quartalsweise einzeln oder kombiniert buchbare Veranstaltungen an. Das pädagogische Konzept war dasselbe wie in den Goslarer Ausbildungskursen: Vorträge bekannter Persönlichkeiten vermittelten sachliche Kenntnisse zu einzelnen Aspekten des politischen Systems, die anschließend in inhaltlichen Diskussionen und praktischen Übungen vertieft wurden. So ist für Ende Februar 1931 eine ›Redeschlacht‹ im Anschluss an einen Vortrag von Werner von Rheinbaben – 1923 unter Stresemann Chef der Reichskanzlei – überliefert, in der sieben Rednerinnen nacheinander einen freien Vortrag von 15 Minuten Länge über *»verschiedene politische und rechtliche Probleme mit besonderer Berücksichtigung der Frau von heute«* ablieferten.[40] Außer der politischen (Stegreif-)Rede lernten die Teilnehmerinnen auch Vereinstechniken und parlamentarische Modellversammlungen kennen. Ziel einer solchen Schulung war *»die politische Aktivierung der bürgerlichen Frau«*, von der sich Kardorff-Oheimb sowohl einen verstärkten Kampf um Gleichberechtigung als auch die Unterstützung für den krisengeschüttelten Weimarer Staat von Frauenseite aus versprach.[41] Dem Staate zu helfen, bedeutete in der Vorstellungswelt der ehemaligen DVP-Parteipolitikerin, der zersplitterten politischen Mitte wieder zu Einfluss und Zusammenhalt zu verhelfen – ausgehend von Frauen als Motor einer bürgerlichen Sammlungspolitik.

Einen Monat nach Gründung der NAG präsentierte sich der Damenclub 1930 der Öffentlichkeit. Bei einem großen Teeempfang im Hotel Kaiserhof Anfang Mai 1930 schrieben sich einem zeitgenössischen Pressebericht zufolge 125 der eingeladenen Frauen als Mitglieder ein und sollten – so die Erwartung – *»die ›avantgarde‹ der von Frau von Kardorff gegründeten Frauenarbeitsgemeinschaft bilden«*.[42] Präsidentin des Clubs wurde die bekannte Berliner Salonnière Elli von Schwabach, während Kardorff-Oheimb das Amt ihrer Stellvertreterin übernahm. Anfangs verband sie mit dem neuen Club noch den Anspruch, die Frauen des Salons für die weiblichen Emanzipationskämpfe in politischen und beruflichen Kontexten zu sensibilisieren. Abgesehen von einzelnen Vorträgen in seinen Räumlichkeiten nahe des Brandenburger Tors aber blieb der Damenclub 1930 ein auf Repräsentation beschränkter geselliger Zusammenschluss einflussreicher Berliner Frauen.[43]

Konflikte mit dem Deutschen Staatsbürgerinnenverband

Nach Darstellung des ersten Geschäftsberichts der NAG hatte Kardorff-Oheimb ursprünglich geplant, ihre Arbeitsgemeinschaft und die damit verbundene ›Frauen-Hochschule‹ dem DLC *»à la suite zur Verfügung zu stellen«*. Damit wäre die Arbeitsgemeinschaft – deren Kern sich aus ihren früheren Zuhörerinnen an der Lessing-Hochschule herausgebildet hatte – im Gefolge und unter dem Namen des DLC aufgetreten, als eigenständige und sich selbst tragende Einrichtung aber in organisatorischer Hinsicht außerhalb von dessen Vereinsstruktur geblieben. Ebenso beabsichtigte Kardorff-Oheimb, ihre politische Schulungsarbeit dem DStV anzugliedern. Erst nachdem beide Organisationen eine Kooperation abgelehnt hätten, habe sich Kardorff-Oheimb – gedrängt durch *»ihre Hörerinnen«* –, zur Gründung eines eigenen Vereins entschlossen.[44] Zu den Abläufen und Vorbehalten auf Seiten des DLC und DStV gibt es keine Hinweise; ersterer revidierte seine Haltung aber insofern, als er Kardorff-Oheimb einige Monate später in den Vorstand kooptierte.[45]

Für den DStV findet sich ein mögliches Motiv im historischen Rückblick auf den Verband, den die Vorsitzende Dorothee von Velsen anlässlich seiner Selbstauflösung 1933 in der Mitgliederschrift »Mitteilungen« veröffentlichte. Darin geht sie kurz auf die Auswir-

kungen des Kongresses der IAWS 1929 ein: Dieser habe den DStV, *»namentlich in Berlin, Kreisen bekannt gemacht [...], die bisher nicht nach der Frauenbewegung gefragt hatten.«* Doch habe dieser *»Gewinn«* zugleich *»die Gefahr einer Zersplitterung in sich«* getragen. *»Wir haben uns auf unsere Hauptaufgaben besinnen müssen und darüber leider manche Freunde verloren.«*[46] Auch wenn Velsen weder Personen noch Organisationen nennt, liegt eine Anspielung auf Kardorff-Oheimbs Aktivitäten nahe. Diese zielten auf eine Politisierung gerade solcher Frauen, die von der Arbeit des Weltbundes *»bis zu der gesellschaftlichen Veranstaltung auch noch nicht einmal etwas ahnten«*, wie sie nach dem Kongress an Rosa Manus schrieb.[47] Während der DStV seine Position als *»Fachverband zur Politisierung der Frau«* in Deutschland zu verteidigen suchte,[48] hoffte Kardorff-Oheimb, eine *»gewisse Annäherung zwischen Damen gebracht zu haben, die zwar neu eintreten in die Frauenbewegung, aber gewiss nicht schlechter sind, wie diejenigen, die wie Pharisäer in der Ecke stehen und meinen, dass sie alles besser machen können«*.[49]

Im Beharren auf organisatorische Unabhängigkeit und im Missachten typischer Aufstiegsstrukturen in der Frauenbewegung blieb Kardorff-Oheimb der Zugang zur Führungsebene des DStV versperrt. Umso stärkere Hoffnungen knüpfte sie an den persönlichen Kontakt zu Rosa Manus. Diese war überzeugt, in der Deutschen eine wichtige Mitstreiterin im Bereich von Pressearbeit und Geldakquise gefunden zu haben, und förderte deren Ambitionen auf eine Funktion im Weltbund – was wiederholt zu Irritationen mit dem DStV als dessen deutschem Zweigverein führte. So regte Manus Ende Februar 1930 an, dass sich Kardorff-Oheimb offiziell als deutsche Vertreterin in den Finanzausschuss der IAWS delegieren lasse, nicht wissend, dass der DStV-Vorstand bereits eine andere Vertreterin in die Kommission entsandt hatte.[50]

Nach der Gründung von NAG und Damenclub 1930 kamen Vorstandsmitglieder beider Organisationen mit Manus und Corbett Ashby vom Weltbund in Berlin zusammen – ohne Beisein Kardorff-Oheimbs, die das Treffen vom Krankenbett aus arrangiert hatte. Anschließend betonte Manus der Freundin gegenüber noch einmal ihre Dankbarkeit dafür, *»dass du die Frauen, die sonst nichts mitmachen würden, zusammenbringst«*.[51] Doch als Kardorff-Oheimb wenige Monate später erfuhr, dass Elsa Fleischmann, die Schatzmeisterin des DStV, als neues Vorstandsmitglied der IAWS im Gespräch war, gab sie ihr Bemühen in Richtung internationale Frauenbewegung auf. Vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung in Deutschland wollte sie sich ganz auf die Vereinsarbeit konzentrieren – *»und dann muss ich Politik machen. Man kann nicht zwei Hasen auf einmal jagen«*.[52]

Verbreitung eines politischen Frauenprogramms

Im Herbst 1930 drehten sich die politischen Aktivitäten Kardorff-Oheimbs vor allem um die Reichstagswahlen vom 14. September. In deren Vorfeld präsentierte sie eine Reihe von programmatischen Forderungen, die ganz dem zeitgenössischen Krisendiskurs um den – zu einem vermeintlichen Parteistaat degenerierten – Weimarer Parlamentarismus verhaftet waren. In Vorträgen und Artikeln sprach sich die Politikerin für Reformen aus, die u. a. das Verhältnis zwischen Reich und Ländern, das Beamtentum und das öffentliche Finanzwesen betrafen.

Katharina v. Kardorff, um 1930

links: »Am Dienstag, den 11.3. sprach im Roswitha-Saal am Lützowplatz in Berlin Frau [Katharina] von Kardorff in der von ihr gegründeten Nationalen Arbeitsgemeinschaft über das Thema: ›Brauchen wir eine Frauenpartei?‹«, 1930

Dabei trat die *»1. Vorsitzende der ›Nationalen Arbeitsgemeinschaft‹«* zwar explizit als Verfasserin auf, suggerierte aber, Sprachrohr einer Frauen-Einheit zu sein, die mit allgemeinpolitischen Ausführungen ihren gleichberechtigten Platz im Staat beanspruche.[53] Nach dem großen Wahlerfolg der NSDAP stellte sie dann die Frage, warum es *»unsere Männer«* nicht fertig brächten, *»eine gemeinsame, bürgerliche, staatserhaltende stolze Front dieser wilden Agitationspartei entgegenzustellen?«*[54]

Ihr Vorwurf an eine explizit männliche Adresse war gerechtfertigt, schließlich befanden sich unter den 178 Abgeordneten der bürgerlichen Parteien nur noch zehn Frauen.[55] Der geringe Frauenanteil im Parlament verstärkte erneut den Ruf nach Gründung einer Frauenpartei, deren Für und Wider in einer vom BDF arrangierten Aussprache debattiert wurde. Eine der geladenen Teilnehmerinnen war Anne-Marie Durand-Wever, die die Gelegenheit nutzte, um auf *»die politische Arbeitsgemeinschaft«* hinzuweisen. *»Frau von Kardorff«* hätte diese aus einem weithin geteilten *»Empfinden«* gegründet, *»daß die Frauen noch nicht genügend politisch geschult wären«*.[56] Noch stand die Bildungsarbeit an der »Hochschule der Frau zur politischen Erziehung« im Fokus der NAG, doch je deutlicher die Auflösungserscheinungen des politischen Systems zutage traten, umso mehr drängte es ihre Mitglieder zu einer politischen Symbolhandlung. Nichts anderes war die am 15. Oktober 1932 erfolgte Umbenennung des Vereins in »Deutsche Frauenpartei (Nationale Arbeitsgemeinschaft)«;[57] nach außen hin agierte die NAG weiterhin als »Arbeitsgemeinschaft«.

Kardorff-Oheimb als Vorsitzende bemühte sich bis in den Januar 1933 aktiv um einen Zusammenschluss bürgerlicher Frauenverbände.[58] Um hierfür einen Weg zu bereiten, hatte sie ihre leicht erweiterten »Frauenforderungen« an zahlreiche Personen und Frauenorganisationen gesandt.[59] Reaktionen hierauf lassen sich nur indirekt vereinzelten Schreiben Kardorff-Oheimbs entnehmen. So muss Agnes von Zahn-Harnack für den BDF Vorbehalte geäußert haben, dass der Bund durch das Programm *»gesprengt würde«*.[60] Auch flammten die Spannungen zwischen Kardorff-Oheimb und der Vorsitzenden des DStV, Dorothee von Velsen, wieder auf, die in ihrer Reaktion einige Punkte an Kardorff-Oheimbs Vorgehen kritisiert haben muss. Deren Antwort lässt vermuten, dass Velsen sich dabei weniger auf Inhalte als auf Formalia bezogen hatte, worauf Kardorff-Oheimb sehr empfindlich reagierte. Diese bemerkte, trotz ihrer Mitgliedschaft im DStV keine Einladung zu einer Tagung in Leipzig erhalten zu haben, und bestand darauf, *»dass es mir genauso wie Ihnen freisteht, jeder Zeit ein Frauenprogramm zu versenden, an wen und wohin ich will.«*[61]

links: Agnes von Zahn-Harnack, 1920er Jahre
rechts: Dorothee von Velsen, 1921

»Da ich die erste Frau in Deutschland bin, die ein politisches Frauenprogramm gedruckt hat, stehe ich auch auf dem Standpunkt, dass der Staatsbürgerinnenverband zu diesem Programm ruhig hätte Stellung nehmen können, denn dann wäre es eine angenehme, fruchtbringende Arbeit gewesen, die ich sehr begrüßen würde und die ganz bestimmt im Interesse des deutschen Vaterlandes gewesen wäre.«
Katharina von Kardorff, 1932

Schlussbetrachtung

Die wiederholten Konflikte zwischen Kardorff-Oheimb und führenden Vertreterinnen des BDF bzw. DStV können als Ausdruck eines grundsätzlichen Dilemmas der frauenbewegten Politikerin gelesen werden. Als zweifache Vereinsgründerin spielte sie einen sichtbaren Part in politischen Frauenkontexten der Weimarer Republik. 1931 gehörte sie – wie u. a. Gertrud Bäumer und Helene Stöcker – zu den *»führenden Frauen Deutschlands«*, die den gemäßigt pazifistischen *»Weltfriedensbund der Mütter und Erzieherinnen«*[62] mitbegründeten. Auch unterstützte sie die Kampagnenarbeit des BDF im Vorfeld der Genfer Abrüstungskonferenz von 1932. Doch in Aktivitäten der organisierten Frauenbewegung blieb Kardorff-Oheimbs Präsenz in der Regel auf Ehrenausschüsse und Unterzeichnerinnenlisten und damit auf ihre repräsentative Rolle als prominente Frau im politischen Berlin beschränkt. Mehr als eine gewisse Relevanz aufgrund ihres hohen Bekanntheits- und Vernetzungsgrades maßen ihr die Führungsspitzen großer Frauenverbände offensichtlich nicht bei.

Vorbehalte auf Seiten Kardorff-Oheimbs gegenüber den ›Frauenrechtlerinnen‹ einerseits und eine der Bewegungskultur innewohnende Tendenz zur Exklusion andererseits sorgten dafür, dass ihr der Zugang zu den inneren Zirkeln der Frauenbewegung versperrt blieb. Deren Zusammenhalt fußte auf jahre-, teils jahrzehntelangen Arbeits- und Freundschaftsbeziehungen engagierter Frauen. Zwar differenzierte sich das Feld der im BDF vertretenen Vereine und Verbände immer weiter aus wie sich auch sein politischer Schwerpunkt zunehmend nach rechts verlagerte, doch an der personellen Zusammensetzung seines engeren Vorstands änderte sich nur wenig. Die Persönlichkeiten, die zu Beginn der Weimarer Republik die organisierte Frauenbewegung prägten, hatten schon in der Vorkriegszeit an ihrer Spitze gestanden. Auch die im Verlauf der 1920er Jahre nachrückenden Vertreterinnen einer ›jüngeren‹, nach 1880 geborenen Generation waren bereits um die Jahrhundertwende aktiv gewesen – und ihre Übernahme von Führungspositionen geschah, auf Basis hierarchischer Organisationsstrukturen und wenig flexibler Verfahrensweisen, wohl vorbereitet durch die ›ältere‹ Generation. Hinzu kam eine anlässlich von Tagungen, Generalversammlungen und Jubiläen zelebrierte Geselligkeitskultur, *»die geeignet war, Identität zu stiften, aber auch dazu tendierte, Andere, Neue auszuschließen«*.[63]

Eine solch neue Akteurin war Kardorff-Oheimb, die mit ihren Goslarer Aktivitäten hohe Einsatzbereitschaft und Organisationstalent zeigte und selbstbewusst in politische Frauenkontexte drängte – lange bevor sie durch ihre Wahl in den Reichstag weitere Bekanntheit erlangte. *»Ich fürchte mich nicht vor diesen Frauen«*, schrieb sie 1919, als sie überlegte, führende Vertreterinnen der bürgerlichen Parteien in der Nationalversammlung – Clara Mende (DVP), Gertrud Bäumer (DDP), Hedwig Dransfeld (Zentrum) und Margarete Behm (DNVP) – als Vorstandsmitglieder ihres Nationalverbandes deutscher Frauen zu assoziieren.[64] Zwar war auch sie schon vor dem Krieg aktiv gewesen, doch blieb ihr Engagement in der Frankfurter Ortsgruppe des Bundes für Mutterschutz von kurzer Dauer und galt der Verband vielen konservativ-bürgerlichen und sozial engagierten Frauen als zu radikal.

Ohnehin war die Frauenbewegung für Kardorff-Oheimb nicht *»Lebens- und Arbeitszusammenhang zugleich«*[65], sondern nur eines von mehreren Feldern, auf dem sie sich als Politikerin zu entfalten suchte. Dort aber verletzte sie die Spielregeln, denn ihre Versuche, in den Vorständen von BDF oder DStV eine Funktion zu übernehmen, waren ohne vorangegangenes ›Dienen‹ auf lokaler oder regionaler Verbandsebene nicht bewegungskonform. Für einen direkten Einstieg ganz ›oben‹ fehlten ihr wiederum die entscheidenden Kontakte. Als sie nach mehrjährigem Rückzug Ende der 1920er Jahre

wieder in Frauenbewegungskreisen aktiv wurde, bewegte sie sich mit der NAG und der von ihr getragenen »Hochschule der Frau zur politischen Erziehung« in einer eindeutigen Konkurrenzsituation zum DStV, dessen expliziter Vereinszweck die staatsbürgerliche Schulungsarbeit war. In seiner Vorsitzenden Dorothee von Velsen hatte sie zudem eine ›Gegenspielerin‹, deren Position in DStV und BDF durch langjährige und kontinuierliche Mitarbeit gefestigt und von einer unbeständigen Quereinsteigerin wie Kardorff-Oheimb unangreifbar war. Vor diesem Hintergrund setzte diese auf die internationale Schiene, doch konnte ihr der Kontakt zu Rosa Manus nicht weiterhelfen, solange sie nicht in die inneren Zirkel der relevanten deutschen Frauenkreise gelangte.

Mittels der Themen, Aktionsformen und persönlichen Beziehungen ihres frauenpolitischen Engagements war Kardorff-Oheimb eingebunden in die *»Vielfalt von Koalitionen«*, welche die Protagonistinnen der Frauenbewegung miteinander verband,[66] blieb aus deren Warte aber eine Erscheinung am Rande. Nichtsdestotrotz wirkte sie als Multiplikatorin frauenpolitischer Forderungen in bewegungsferne Kreise hinein und verdient es, gerade auch aus diesem Grund, in einer erweiterten Perspektive auf die Geschichte der deutschen Frauenbewegung berücksichtigt zu werden.

Anmerkungen

1 Elke Schüller: »Frau sein heißt politisch sein«. Wege der Politik von Frauen in der Nachkriegszeit am Beispiel Frankfurt am Main 1945-1956, Königstein/Ts. 2005, S. 232f., 293, 327.
2 Der i. F. verwendete Doppelname »Kardorff-Oheimb« ist eine Konstruktion aus den letzten beiden zivilrechtlichen Nachnamen der Akteurin: von Oheimb (1913-1927) und von Kardorff (1927-1962).
3 Jahresberichte des Frankfurter Mutterschutzes, 1. Vereinsjahr (1907/08), in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Wilhelm- und Auguste-Viktoria-Stiftung für Säuglingsfürsorge (R/23), Bd. 2, Nr. 30; 2. Vereinsjahr (1908/09), in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Magistratsakten (V/595), unfol. Vgl. Christina Klausmann: Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel Frankfurt am Main, Frankfurt a. M./New York 1997, S. 212-237.
4 Katharina von Kardorff-Oheimb: Politik und Lebensbeichte, Tübingen o.J. [1965], S. 72. Ein Aushang des Erholungsheims ist überliefert in: Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Kardorff-Oheimb (i. F. BAK N1039), Bd. 9, Bl. 200. Vgl. Andrea Süchting-Hänger: Das »Gewissen der Nation«. Nationales Engagement und politisches Handeln konservativer Frauenorganisationen, Düsseldorf 2002, S. 122-125.
5 Mitteilungen des Vorstands, in: Deutscher Lyceum-Club, 14. Jg., Februar 1918, Nr. 2, S. 6.
6 Unsere Forderungen an die Regierung, in: Goslarsche Zeitung, Nr. 15, 18.1.1919.
7 Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses, 1.5.1919, in: Eberhard Kolb / Ludwig Richter (Hg.): Nationalliberalismus in der Weimarer Republik. Die Führungsgremien der Deutschen Volkspartei. Erster Halbband 1918-1925, Düsseldorf 1999, S. 138-147, hier S. 140.
8 Inserat des Nationalbundes deutscher Frauen [Vorläufer des Nationalverbandes], in: Goslarsche Zeitung, Nr. 8, 10.1.1919.
9 Zeiteinteilung für den 1. politischen Ausbildungskursus, 15. Mai bis 5. Juni 1919, in: BAK N1039, Bd. 25, Bl. 7f.
10 Zweiter politischer Ausbildungskurs, S. 4, in: Ebenda, Bl. 9-25, hier S. 11.
11 Raphael Scheck: Wahrung des Burgfriedens. Die Wirkung des Ersten Weltkrieges auf die bürgerliche Frauenbewegung der Weimarer Republik, in: Jost Dülffer / Gerd Krumeich (Hg.): Der verlorene Frieden. Politik und Kriegskultur nach 1918, Essen 2002, S. 215-228, hier S. 215.
12 Archiv des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Köln, Bestand 3.13.2, 1-18-5 Friedens- und Abrüstungsfragen.
13 Hildegard Felisch: Die deutsche Frau, Berlin 1928, S. 380.
14 Katharina v. Oheimb an C. Rose-Utke, 2.11.1924, in: BAK N1039, Bd. 20, Bl. 201.
15 Käte Rahmlow an Katharina v. Oheimb, 30.9.1922 u. 12.10.1922, in: BAK N1039, Bd. 20, Bl. 118-122, hier Bl. 118 u. 122.
16 Käte Rahmlow an Katharina v. Oheimb, 30.9.1922, in: BAK N1039, Bd. 20, Bl. 118-120, hier Bl. 118 (Herv. i. O.).
17 Katharina v. Oheimb an C. Rose-Utke, 2.11.1924, in: BAK N1039, Bd. 20, Bl. 201.
18 Katharina v. Oheimb: »Der Kampf um die Kraftstation«, in: Nationalliberale Correspondenz, Nr. 12, 8.2.1923.
19 Zu dieser Entwicklung siehe u. a. Andrea Süchting-Hänger: Das »Gewissen der Nation«, S. 242-254; Raphael Scheck: Mothers of the Nation. Right-Wing Women in Weimar Germany, Oxford/New York 2004, S. 123-125.
20 Ilse Hamel: Würdelosigkeiten und Schlimmeres, in: Die deutsche Frau, Nr. 3, 1.3.1924; Martha Schwarz: Eine Entgegnung, in: Ebenda, Nr. 4, 1.4.1924.
21 Katharina v. Oheimb an Marie-Elisabeth Lüders, 4.10.1924, in: BAK N1039, Bd. 19, Bl. 156 f.
22 Die im Nachlass von Siegfried von Kardorff (BAK N1040, Bd. 1-3) überlieferten Briefe Kardorff-Oheimbs geben einen Einblick in die komplizierte Paargeschichte. Während meiner Arbeit an der Dissertation unterlagen diese noch einer Sperrklausel, durften aber dank einer Sondergenehmigung durch das jüngste Kind der Politikerin – die am 5. März 2013 im Alter von 102 Jahren verstorbene Elisabeth Furtwängler – von mir eingesehen werden.
23 Pressemeldung u. a. in: Vossische Zeitung, Nr. 545, 18.11.1927.
24 Ludwig Lewin: Zur Geschichte der Lessing-Hochschule 1914-1933, in: Berliner Arbeitsblätter für die deutsche Volkshochschule, Nr. 11, 1960, S. 1-48, hier S. 19. Zur Resonanz auf Kardorff-Oheimbs Vorträge siehe u. a. Die heiligen Jahre der Frau, in: Vossische Zeitung, Nr. 566, 30.11.1928.
25 Katharina von Kardorff: Die Frau im modernen Staat, in: Zehn Jahre deutsche Geschichte 1918-1928, Berlin 1928, S. 525-534.
26 Erste Gardinen-Predigt, in: Katharina v. Kardorff / Ada Beil: Gardinenpredigten, Berlin 1929, S. 9-23, hier S. 13.
27 Ilse Reicke: Bankett im Gürzenich, in: Kölner Tageblatt, Nr. 323, 28.6.1928.
28 Frau v. Kardorff als Gastgeberin, in: Vossische Zeitung, Nr. 401, 25.8.1928.
29 Vgl. Irene Stoehr: Gedämpfte Euphorie. Internationale Kontakte und Friedensaktivitäten in der Weimarer Republik, in: Susanne Elpers / Anne R. Meyer (Hg.): Zwischenkriegszeit. Frauenleben 1918-1939, Berlin 2004, S. 33-58, hier S. 40 f.
30 E. W. [Else Wex]: Die vorbereitende Arbeit für den Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerliche Frauenarbeit, in: Mitteilungen des ADF, 1. Jg., Dez. 1928, Nr. 3, o. S.; Kongreß-Nachrichten, ebenda, Nr. 11, 1.4.1929, o. S.; Der Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerliche Frauenarbeit, ebenda, Nr. 17, 1.7.1929, o. S.
31 Empfang bei Frau v. Kardorff, in: Vossische Zeitung, Nr. 271, 11.6.1929.
32 Mitternachtsbowle bei Wertheim, in: Vossische Zeitung, Nr. 289, 21.6.1929.

33 Katharina v. Kardorff an Rosa Manus, 27.6.1929, in: International Information Centre and Archives for the Women's Movement, Amsterdam, Rosa Manus Archive (i. F. RMA), Bd. 52, unfol.
34 Rosa Manus an Katharina v. Kardorff, 2.7.1929, in: RMA, Bd. 52, unfol.
35 Korrespondenz und Zeitungsmeldungen in: RMA, Bd. 53 und 58.
36 Katharina v. Kardorff an Rosa Manus, 7.2.1930, in: RMA, Bd. 53, unfol.
37 Die Frau erobert die Politik, in: Vossische Zeitung, Nr. 121, 12.3.1930.
38 Wahlprotokoll, 12.4.1930 (Abschrift), Anlage zu: Richard Wrzeszinski an Amtsgericht Berlin-Mitte, 16.4.1930, in: Landesarchiv Berlin (i. F.: LAB), B Rep. 042, Nr. 9059, Bl. 4 f.
39 Geschäftsbericht 1930/1931, in: BAK N1039, Bd. 27, Bl. 104-106, hier Bl. 104. Stundenpläne zu drei der insgesamt sechs ausgerichteten Quartale in: ebenda, Bd. 26.
40 V. Rheinbaben über die deutsche Außenpolitik, in: Vossische Zeitung, Nr. 535, 27.2.1931; undatierter Presseausschnitt in: BAK N1039, Bd. 49, Bl. 151.
41 Rundschreiben an die Mitglieder der NAG, 11.4.1932, in: BAK N1039, Bd. 15, Bl. 58.
42 Der Damenklub 1930 konstituiert, in: B.Z. am Mittag, Nr. 126, 10.5.1930.
43 Frauen-Klubs in Berlin, in: Vossische Zeitung, Nr. 31, 19.1.1932.
44 Geschäftsbericht 1930/1931, in: BAK N1039, Bd. 27, Bl. 104-106, hier Bl. 104. Vgl. Katharina von Kardorff-Oheimb: Politik, S. 189.
45 Protokoll zur Vorstandssitzung, 16.10.1930, in: BAK N1039, Bd. 8, Bl. 78-80.
46 Dorothee von Velsen: Rückblick (1929-1933), in: Mitteilungen des ADF, 5. Jg., Nov. 1933, Nr. 8, o. S.
47 Katharina v. Kardorff an Rosa Manus, 5.7.1929, in: RMA, Bd. 52, unfol.
48 So eine Selbstbezeichnung des DStV von 1925, zit. nach Irene Stoehr: Emanzipation zum Staat? Der Allgemeine Deutsche Frauenverein – Deutscher Staatsbürgerinnenverband (1893-1939), Berlin 1990, S. 108.
49 Katharina v. Kardorff an Luise Marelle, 10.6.1930, in: BAK N1039, Bd. 19a, Bl. 67.
50 Rosa Manus an Katharina v. Kardorff, 27.2.1930; Elfriede Zippel (Sekretärin von Kardorff) an Rosa Manus, 6.3.1930, beide in: RMA, Bd. 53, unfol.
51 Rosa Manus an Katharina v. Kardorff, 13.6.1919, in: RMA, Bd. 53, unfol.
52 Katharina v. Kardorff an Rosa Manus, 19.9.1930, in: RMA, Bd. 53, unfol. Die nächsten Vorstandswahlen der IAWS fanden erst 1935 statt; im neuen Vorstand waren aus Deutschland weiterhin nur Adele Schreiber (seit 1920) und Dorothee von Velsen (seit 1926) vertreten. Mineke Bosch / Annemarie Klostermann (Hg.): Politics and Friendship. Letters from the International Women Suffrage Alliance, Ohio 1990, S. 278-283 (Anhang E).
53 Sonderdruck der Deutschen Allgemeinen Zeitung, Nr. 408, 2.9.1930, Presseausschnitt in: Bundesarchiv Berlin, Reichslandbund-Pressearchiv R8034-III, Bd. 338, Bl. 11 f. Vgl. »Was erwarten die Frauen von den bürgerlichen Parteien?« (= Sonderdruck für die Nationale Arbeitsgemeinschaft [1930]), in: RMA, Bd. 53, unfol. Hierauf fußte auch der Aufsatz von Katharina von Kardorff: Brauchen wir eine Frauenpartei?, in: Ada Schmidt-Beil (Hg.): Die Kultur der Frau. Eine Lebenssymphonie der Frau des XX. Jahrhunderts, Berlin 1931, S. 364-376.
54 Katharina v. Kardorff: Die notwendige Abwehrfront, in: Berliner Tageblatt, Nr. 465, 2.10.1930.
55 Deutsche Staatspartei, Zentrum, DVP, Bayerische Volkspartei und Deutschnationale Volkspartei. Insgesamt waren unter den 577 Mitgliedern des 5. Reichstags 39 Frauen (6,8%). Vgl. Eberhard Kolb: Die Weimarer Republik, 8. überarb. u. erw. Aufl., München 2013, S. 344 f.
56 Ein ausführliches Protokoll der Aussprache am 10.10.1930 in Göttingen ist abgedruckt in Klaus Hönig: Der Bund Deutscher Frauenvereine in der Weimarer Republik 1919-1933, Egelsbach 1995, S. 253-278, hier S. 274.
57 Protokoll der Generalversammlung, 15.10.1932 (Abschrift), in: LAB Rep. B 042, Nr. 9059, Nr. 46-50. Am 30.8.1933 erfolgte der formale Beschluss zur Selbstauflösung. Ebenda, Bl. 59.
58 Im Zuge der nationalsozialistischen ›Machtergreifung‹ zog sich Kardorff-Oheimb aus allen politischen Aktivitäten zurück; nach 1945 engagierte sie sich im Berliner Landesverband der Liberaldemokratischen Partei.
59 Ein Exemplar dieses Sonderdrucks befindet sich – ohne Anschreiben – in den Archivbeständen des Bundesvorstands des BDF in: LAB B Rep. 235-20, Nr. 1362.
60 Katharina v. Kardorff an Agnes v. Zahn-Harnack, 13.10.1932, in: BAK N1039, Bd. 6, Bl. 124-126.
61 Katharina v. Kardorff an Dorothee v. Velsen, 15.12.1932, in: BAK N1039, Bd. 15, Bl. 93 f.
62 Hiltrud Häntzschel, 11.3.2011: Frauenfriedensbewegung, in: Historisches Lexikon Bayerns, Zugriff am 4.1.2015 unter: www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44997.
63 Vgl. Ute Gerhard / Christina Klausmann / Ulla Wischermann: Neue Staatsbürgerinnen – die deutsche Frauenbewegung in der Weimarer Republik, in: Ute Gerhard (Hg.): Feminismus und Demokratie. Europäische Frauenbewegungen der 1920er Jahre, Königstein i. Ts. 2001, S. 176-209, Zitat 191.
64 Katharina v. Oheimb an Theda Tappen, 26.6.1919, BAK N1039, Bd. 21, Bl. 125-128.
65 Ute Gerhard / Christina Klausmann / Ulla Wischermann: Neue Staatsbürgerinnen, S. 192.
66 Angelika Schaser: Frauenbewegung in Deutschland 1848-1933, Darmstadt 2006, S. 4.

Randzitate

Hildegard Felisch: Die deutsche Frau, Berlin 1928, S. 375.

Hildegard Felisch: Die deutsche Frau, Berlin 1928, S. 380.

Jella Lepmann: Eine Symphonie der Frauen, in: Die Frau in Haus, Beruf und Gesellschaft, 11.07.1928, Presseausschnitt in: BAK N1039, Bd. 49, Bl. 60.

Aletta Jacobs an Carie Chapman Catt, 28.5.1929, zitiert nach Mineke Bosch / Annemarie Klostermann (Hg.): Politics and Friendship. Letters from the International Women Suffrage Alliance, Ohio 1990, S. 205.

Katherina v. Kardorff an Rosa Manus, 30.4.1930, in: RMA, Bd. 53, unfol.

Katherina v. Kardorff an Dorothee v. Velsen, 15.12.1932, BAK N1039, Bd. 15, Bl. 93 f.

Bildnachweis

Seite 91: Katharina von Kardorff: Brauchen wir eine Frauenpartei, Berlin 1931, Titelblatt.

Seite 93: (oben) Jo van Ammers-Küller: Bedeutende Frauen der Gegenwart. Zehn Frauenbildnisse, Bremen [1935], nach S. 174; Foto: Jacob Merkelbach.
(unten) Landesarchiv Berlin, Helen-Lange-Archiv, Signatur: Rep. 235 - FS Nr. 4.

Seite 94: Bundesarchiv, Signatur 183-2011-0317-500.

Seite 95: (im Text) Bundesarchiv, Signatur 183-2011-0317-504; Fotograf: Alfred Eisenstädt.
(Randspalte) Unsere Zeit in 77 Frauenbildnissen, [Freiburg i. Br. 1930], Fotografin: Erna Lendvai-Dircksen.

Seite 96: (links) Kalenderblatt aus Frauenschaffen und Frauenleben, 3. August 1930, Foto: Photo-Atelier Wanda von Debschitz-Kunowski, Berlin.
(rechts) Landesarchiv Berlin, Helene-Lange-Archiv, B Rep. 235-FS Nr. 60, Ausschnitt.